

UNI-REPORT

16. Dezember 1981

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 14 · Nr. 14

Diskussion über Startbahn West

Die Vorgänge um den Bau der Startbahn West haben in den letzten Wochen auch bei den Mitgliedern der Universität eine erhebliche Beachtung gefunden. Einige dieser Mitglieder unserer Universität haben sich persönlich engagiert. Neben der Studentenschaft sind Professoren und Mitarbeiter in der einen oder anderen Weise aktiv geworden. Als Präsident, insbesondere als Rechtsaufsichtsbehörde gegenüber der Studentenschaft, habe ich nicht immer alle Aktivitäten gebilligt.

Dies veranlaßt mich, nunmehr einige grundsätzliche Punkte hervorzuheben, um zu zeigen, in welchem Rahmen ich eine weitere Diskussion dieses Themas an der Universität für möglich halte.

1. Der Studentenschaft ist es durch höchstgerichtliche Rechtsprechung untersagt, als Zwangskörperschaft aller Studenten für diese allgemeinpolitische Forderungen und Stellungnahmen abzugeben. Da dieses Mandat im Zusammenhang mit der Thematik Startbahn West wahrgenommen wurde, habe ich der verfaßten Studentenschaft im Rahmen der Rechtsaufsicht entsprechende Aktivitäten untersagt. Diese Verbotserklärung ist in einem gerichtlichen Vergleich in den wesentlichen Punkten bestätigt worden. Damit hat auch der Allgemeine Studentenausschuß anerkannt, daß er einer besonderen Verpflichtung zur Neutralität unterliegt, wenn er sich im Zusammenhang mit seinem Auftrag, bei Studenten staatsbürgerliches Bewußtsein zu bilden, äußert.

Unberührt von dieser Verbotserklärung bleibt die Überlassung von Hörsälen an den AStA zur Durchführung von Informationsveranstaltungen über **allgemein-politische Themen**, wenn er dabei Neutralität und Ausgewogenheit beachtet.

2. Es sind sowohl von einzelnen Mitgliedern dieser Universität als auch von Gruppen Forderungen an mich hergetragen worden, deren Positionen zum Ausbau der Startbahn West im Uni-Report zu veröffentlichen. Ich habe diese Anträge bisher ablehnen müssen, da die entsprechenden Veröffentlichungen sehr einseitig waren, z.T. Gewaltanwendung verharmlosten oder etwa der Landesregierung Verfassungsbruch vorwarfen. Offen steht der Uni-Report jedoch nach wie vor allen Veröffentlichungen, die sich im Rahmen wissenschaftlicher Argumentation mit Problemen ökonomischer, ökologischer, soziologischer oder juristischer Natur im Zusammenhang mit der Flughafenverweiterung beschäftigen. Ich empfinde es sogar als einen Man-

gel, daß solche Fragestellungen an unserer Universität bisher nicht in diesem Sinne aufgegriffen worden sind. Ich werde deshalb solche Beiträge, die eine ausgewogene wissenschaftliche Darstellungsweise aufweisen, selbstverständlich veröffentlichen.

3. Personen des öffentlichen Lebens haben zusammen mit Professoren unserer Universität zur Gründung einer „Freien Volks-Universität Startbahn West (Wald-Universität)“ aufgerufen. Hierin sehe ich zunächst einmal einen Versuch, Probleme, die sich im Zusammenhang mit dem Bau der Startbahn West stellen, wissenschaftlich zu behandeln. Dies ergibt sich aus der proklamierten Zielsetzung der Erstunterzeichner, Fragestellungen wissenschaftlich zu behandeln. Aus der Erklärung der „Gründungsmitglieder der Wald-Universität“ ergeben sich auch zunächst keine Anhaltspunkte dafür, daß diese Tätigkeit im Rahmen der „Wald-Universität“ die Pflichten der Professoren im Hauptamt berührt. Gegebenenfalls muß die rechtliche Situation zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal geprüft werden.

Im Interesse einer wirklichen Bewältigung des Problems hoffe ich, daß im Sinne des erklärten Ansatzes eine ausgewogene wissenschaftliche Behandlung der Themen möglich sein wird und daß diese Diskussion an die dafür vorgesehene Stätte, die Universität, zurückkehrt.

Der AStA hat für eine Veranstaltung am 4. 12. 81 einen Hörsaal beantragt zu dem Thema „Hochschulpolitik in den 80er Jahren: Öffnung der Hochschulen am Beispiel der Wald-Universität Walldorf“. Den beantragten Hörsaal habe ich dem AStA zur Verfügung gestellt. Eine Veranstaltung mit diesem Thema verstößt meiner Ansicht nach nicht gegen mein dem AStA gegenüber ausgesprochenes Verbot, sich nicht **allgemein-politisch** zu Problemen der Startbahn West zu äußern. Bei dieser Entscheidung bin ich davon ausgegangen, daß für den AStA die Information über das wissenschaftliche Konzept der Wald-Universität im Vordergrund steht. Entscheidend war für mich auch, daß der AStA nicht zu den Unterzeichnern des Gründungsauftrages für die Wald-Universität zählt und mit dem Organisationskomitee unmittelbar nichts zu tun hat. Insoweit entnehme ich dem Verhalten des AStA, daß er bereit ist, sich an die im Erörterungstermin vor dem Verwaltungsgericht am 30. November 1981 festgelegten Grundsätze und Kriterien zu seiner Betätigung zu halten.

Hartwig Kelm (Präsident)



Ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1982 für alle Mitglieder und Freunde der Johann Wolfgang Goethe-Universität wünschen Herausgeber und Redaktion des „Uni-Report“.

IHK-Dissertationspreise verliehen

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main, Dr. Hans Messer, hat am 30. November die Dissertationen der Jahre 1979 und 1980 verliehen. Der im Jahre 1965 gestiftete Preis für die beste Dissertation im Bereich der Wirtschaftswissenschaften ist mit DM 3000 dotiert. In Anwesenheit von Universitätspräsident Prof. Hartwig Kelm und

des Dekans des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, Prof. Bertram Schefold, bescheinigte der Kammerpräsident den Preisträgern ein außerordentlich hohes wissenschaftliches Niveau ihrer Arbeiten. Insgesamt wurden vier junge Wissenschaftler mit dem Kammerpreis geehrt. Die Abweichung von der langjährigen Gepflogenheit begründete Dr. Messer damit, daß Arbeiten

von so hohem wissenschaftlichem Wert vorgelegt worden seien, daß eine andere Entscheidung als die Aufteilung des Preises nicht möglich war. Die Preisträger für 1979 sind Dr. Joachim Manke für seine Arbeit „Gremien im Entscheidungsprozeß“ und Dr. Johann Welsch, der das Thema „Globalsteuerung in der Bundesrepublik Deutschland“ behandelt hat. Mit dem Kammerpreis für das Jahr 1980 wurden Dr. Pavle Alpar (Computergestützte interaktive Methodenauswahl) und Dr. Axel Jahn (Mehrstufige, altersabhängige Instandhaltungsstrategien) ausgezeichnet. Präsident Dr. Messer nahm auch allgemein zur Situation der Wissenschaft Stellung. Dabei hob er hervor, daß sich trotz aller düsteren Prognosen über den akademischen Nachwuchs qualifizierte Arbeit und Strebsamkeit auch in Zukunft auszahlen werden. Gerade in einem Wirtschaftszentrum wie Frankfurt komme es darauf an, Wissen und Leistung systematisch zu steigern. Im internationalen Konkurrenzkampf sei dies das einzige Mittel, damit unsere Wirtschaft auch in den nächsten Jahrzehnten bestehen könne. Die Kammer habe schon deshalb ein starkes Interesse an einer Vertiefung der Kontakte mit der Frankfurter Universität. Die Bedeutung dieser Zusammenarbeit betonte auch Universitätspräsident Hartwig Kelm. Bisher habe sich die Kooperation auf die Fachbereiche Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beschränkt. Hier sei eine Erweiterung nicht nur möglich, sondern auch nötig. In diesem Zusammenhang nannte Kelm vor allem den Forschungsbereich. Angesichts zunehmender Finanzschwierigkeiten der Hochschulen sei sogar eine Weitergabe von Forschungsergebnissen an die Wirtschaft gegen Bezahlung denkbar.

Korrigierte Studentenzahlen WS 1981/82

(Dezember 1981)

Fachbereich	WS 80/81	WS 81/82	Veränderung in Prozent
1 Rechtswissenschaft	2 950	3 085	+ 4,6
2 Wirtschaftswissenschaften	2 729	2 874	+ 5,3
3 Gesellschaftswissenschaften	1 914	1 917	+ 0,2
4 Erziehungswissenschaften	2 735	2 738	+ 0,1
5 Psychologie	1 231	1 244	+ 1,1
6 Religionswissenschaften	331	327	- 1,2
7 Philosophie	752	796	+ 5,9
8 Geschichtswissenschaften	728	836	+ 14,8
9 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften	963	1 043	+ 8,3
10 Neuere Philologien	2 657	2 972	+ 11,9
11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	263	291	+ 10,6
12 Mathematik	547	537	- 1,8
13 Physik	730	743	+ 1,8
14 Chemie	854	903	+ 5,7
15 Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie	534	566	+ 6,0
16 Biologie	846	892	+ 5,4
17 Geowissenschaften	450	483	+ 7,3
18 Geographie	381	408	+ 7,1
19 Humanmedizin	3 076	3 300	+ 7,3
20 Informatik ¹⁾	60	85	+ 41,7
21 Ökonomie ¹⁾	143	168	+ 17,5
Summe	24 874	26 208	+ 5,4

Für die korrigierten Studentenzahlen werden die Studenten (ohne die 1989 Beurlaubten) entsprechend der Lehnachfrage in ihren Studiengängen auf die einzelnen Fachbereiche aufgeteilt.

¹⁾ Die Curricula der Studiengänge Wirtschaftsinformatik und Ökonomie sind noch nicht vollständig festgelegt. Daher erfolgt für die Studenten dieses Studiengangs noch keine Aufteilung auf andere Fachbereiche entsprechend der Systematik der korrigierten Studenten.

„Neue Initiative im Konvent“:

Stellungnahme zur Haushaltslage

Die Neue Initiative im Konvent (NIK), eine hochschulpolitische Gruppierung von Professoren und Wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität Frankfurt, seit 1790 in allen zentralen Hochschulgremien tätig, sieht die Johann Wolfgang Goethe-Universität durch die Sparmaßnahmen der Hessischen Landesregierung in eine äußerst bedrohliche Situation geführt.

Die NIK erkennt nicht die Notwendigkeit sparsamer Haushaltsführung in allen Bereichen. Sie weist aber auf die sich schon jetzt abzeichnenden Folgen hin, die die Kürzungen finanzpolitischer Entscheidungen und die Unverhältnismäßigkeit der Belastungen im hessischen Bildungswesen für die Hochschulen im allgemeinen und für die Frankfurter Universität im besonderen haben.

Die kurze Folge von Einsparungserlassen (zunächst 3 Prozent, kurz darauf 10 Prozent nachträglicher Haushaltskürzung) gegen Ende eines Haushaltsjahres hat zu einem Kollaps längerfristiger Planungen, zu Defiziten und/oder zu unerträglichen Fehlbeträgen für 1982 in einer ganzen Reihe wichtiger Lehr- und Forschungsbereichen geführt. Daß der Hochschulsektor 1981 mit fast 90 Prozent der Gesamteinsparungen im hessischen Bildungsetat belastet wurde, ist insbesondere angesichts erhöhter Zuwendungen für andere Bereiche (siehe unten) nicht akzeptabel. Daß unter den hessischen Hochschulen die Frankfurter Universität 1982 zusätzlich noch mit überproportionalen Haushaltskürzungen rechnen muß, schlägt jeder Erfahrung mit der besonderen Anziehungskraft Frankfurts für hessische Studierende ins Gesicht.

So soll etwa im Bereich der vom Land vorzufinanzierenden Bundesmittel für Baumaßnahmen Frankfurt (einschl. Klinikum!) nur 3,7 Millionen Mark, die Gesamthochschule Kassel hingegen rund 10 Millionen Mark erhalten. Damit hält die „Strukturpolitik“ der Hessischen Landesregierung an der Illusion fest, daß sich allein durch haushaltspolitische Maßnahmen (etwa auch durch extremen Stellenabzug aus Frankfurt) der nach Frankfurt fließende Studentenstrom auch nur geringfügig „umlenken“ ließe. Mehr als 28 000 Studenten (eine Zahl, die weiter wächst!) in einer für nur 17 000 Studenten ausgelegten Universität widerlegen diese Politik unübersehbar. Daß infolge fehlender Barmittel inzwischen nicht einmal mehr dringend notwendige Reparaturen ausgeführt werden können und damit sogar die vorhandene Bausubstanz gefährdet wird, wirft ein grelles Licht auf die Unvernunft der Mittelverteilung.

Als Gipfel des Zynismus aber muß gelten, daß die Universität Frankfurt zunächst 1981 eine Kürzung der Sachmittel um 2,7 Millionen Mark hinnehmen mußte, dann aber für ihre rund 65prozentige Überlastung mit Studenten aus dem sogenannten Überlastprogramm für das letzte Quartal 1981 ganze 2500 Mark angeboten bekam!

Nachdem sich Bildungspolitiker auch nach Einsicht in die volkswirtschaftlichen und sozialen Folgen des ungehemmten Zustroms von Studieren-

den in die meisten hochschulischen Ausbildungsgänge immer noch nicht von der Meinung trennen können, daß zum vollwertigen Menschen ein akademisches Studium gehöre, haben sie nach unserer Überzeugung auch die Verpflichtung, wenigstens ein Minimum wissenschaftlicher Ausbildung personell und finanziell zu garantieren. (Selbst bei ausreichender Finanzierung wären sie immer noch für den tatsächlichen „teuren Umweg in die Arbeitslosigkeit“ vieler Absolventen verantwortlich!)

Die sich verschärfende Minderausstattung der Hochschulen hat inzwischen auch die Forderung nach „wissenschaftlicher Ausbildung für alle“ zur puren Illusion werden lassen. Was in überfüllten Hörsälen, in kaum betreuten Praktika und Seminaren, in Bibliotheken, die wegen Personalmangels nur noch kurzzeitig geöffnet werden können, an Anleitung möglich ist, kann notwendigerweise noch nicht einmal das Niveau weiterführender Schulen erreichen.

Wer nicht den Mut findet, offen für eine Zugangsbeschränkung für Lehramtskandidaten einzutreten, wer vielmehr durch materielle Einschränkungen der wissenschaftlichen Qualität der Erstausbildung von Lehrern die Zahlen zu senken hofft, verlegt sich offenbar ganz auf die „Nachbesserung“ so erzeugter Studienergebnisse durch Fortbildung! Denn gleichzeitig mit der Kürzung von Mitteln für die Hochschulen werden die Mittel für die hessische Lehrerfortbildung (HILF) zur Einrichtung zahlreicher weiterer Außenstellen erhöht — ein deutliches Indiz für die Inkonsistenz in der hessischen Bildungspolitik!

Von den Sparmaßnahmen werden aber auch andere Bereiche betroffen, die noch außerhalb der Forschungsaufgaben einer Hochschule in Abstimmung mit dem Kultusminister bei großem personellem und materiellem Engagement der Frankfurter Universität der Verbesserung der Ausbildungssituation zugute kommen sollten. Erinnerung sei nur an die Einrichtung neuer Studiengänge zugunsten der geburtenstarken Jahrgänge und ihrer beruflichen Flexibilität, für deren Start oder Ausbau vom Kultusministerium außer schönen Reden so gut wie nichts getan wurde. Hier hat die Universität eine Reihe zusätzlicher Verpflichtungen übernommen, für die sie nun sogar noch bestraft wird. Daß sich nicht jede Reform verwirklichen läßt, muß vielleicht hingenommen werden; daß die Landespolitik die Hochschule faktisch aber hinter den Ausgangspunkt der Reformen zurückwirft, ist skandalös.

Offiziell wird kaum mehr wahrgenommen, daß die Hochschulen neben der (trotz erheblicher Einschränkungen mit viel Engagement betriebenen) Lehre nach Verfassung und Gesetz auch noch Forschungsaufgaben haben. Wie die Dokumentation der Frankfurter Forschungsleistungen im jüngsten Forschungsbericht der Universität belegt, kann nur noch ein geringer Teil der Forschungsprojekte aus Landesmitteln finanziert werden; der große Rest der Finanzmittel muß mühsam aus anderen, keineswegs sicheren Quellen beschafft werden. Auch hierin wird mithin die Landesregie-

rung ihrer gesetzlichen Verpflichtung für die Wissenschaft nicht gerecht. Die unmittelbaren und mittelbaren negativen Folgen für die Ausbildungssituation sind nicht absehbar, von den Auswirkungen auf die Zukunft der Wissenschaften, von Wirtschaft und Technik ganz zu schweigen.

Wir fordern die Mitglieder des Kulturpolitischen Ausschusses und des Haushaltsausschusses des Hessischen Landtags, darüber hinaus alle Landtagsabgeordneten auf, der Kurzsichtigkeit bisheriger Entscheidungen entgegenzutreten und die volle Funktionstüchtigkeit der Johann Wolfgang Goethe-Universität als Stätte wissenschaftlicher Lehre und Forschung zu erhalten. Die NIK bietet ihren hochschulpolitischen Beitrag und die persönliche Unterstützung ihrer Mitglieder für jede Maßnahme an, die nachprüfbar aktuellen Bedürfnissen und sicheren Perspektiven für die Zukunft des Wissenschaftsbetriebs gerecht wird. Den bisherigen finanzpolitischen Entscheidungen muß diese Qualität freilich abgesprochen werden.

H. D. Schlosser/W. Forstmann

Frohe Weihnacht

Der Personalrat der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main wünscht allen Mitarbeitern der Universität und ihren Angehörigen ein friedliches Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 1982.

Gnadengesuch für Brigitte Heinrich

Die „Initiative für die Begnadigung von Brigitte Heinrich“ hat am 30. November in einem Brief den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, Lothar Späth, gebeten, von seinem Recht Gebrauch zu machen und Brigitte Heinrich zu begnadigen.

Das Landgericht Karlsruhe hat Frau Heinrich am 25. Juli 1980 zu 21 Monaten Haft ohne Bewährung verurteilt; der Dritte Strafsenat des Bundesgerichtshofes hat am 7. 10. 1981 beschlossen, eine Revision nicht zuzulassen. Damit ist das Urteil rechtskräftig und eine Anordnung des Vollzugs der Haftstrafe jederzeit möglich. Frau Heinrich ist zur Zeit frei, weil eine schwere Erkrankung während der Untersuchungshaft dazu führte, daß der Haftbefehl außer Vollzug gesetzt wurde.

In dem Gnadengesuch, das von mehr als 80 Mitgliedern der Universität Frankfurt unterzeichnet ist, heißt es u. a.:

„Wir, die wir sehr verschiedene politische Standorte haben, wissen von dem politischen Engagement von Frau Heinrich, die sich als Sozialistin versteht, und daraus nie einen Hehl gemacht hat. Unabhängig aber von politischen Einstellungen und abgesehen von unterschiedlichen Beurteilun-

Senatssitzung vom 4. Nov. 1981 — Antrag auf Verabschiedung der Vorschlagsliste zur C4-Professur im Fachbereich 3-Gesellschaftswissenschaften für Soziologie mit dem Schwerpunkt „Soziale Bewegungen“ an den Kultusminister in Wiesbaden

Wir als „anwesende Öffentlichkeit“ und betroffene Studentinnen möchten nach der Senatssitzung vom 4. November 1981 einige Fragen stellen und Anmerkungen machen zu der Diskussion zum Punkt Verabschiedung der Vorschlagsliste zur C 4-Professur im Fachbereich 3.

Wie weit ist der Senat überhaupt kompetent, über inhaltliche Fragen des Fachbereichs zu entscheiden? Faktisch wurde mit der Entscheidung, die Liste mit negativer Empfehlung und Sondervotum weiterzuleiten, eine andere, eindeutig gegen die Berufungskommission gerichtete Schwerpunktsetzung der Professur vorgenommen. Zur Diskussion mußten verfahrenstechnische Argumente herhalten, die leider alle nicht überzeugend vorgebracht werden konnten und die mit inhaltlichen, die Professur betreffenden Argumenten wild vermischt wurden.

Woher nehmen die Herren Dekane die Kompetenz für eine Entscheidung zugunsten eines Sozialhistorikers (das Votieren für das Sondervotum und die Begründung war eine solche) gegen Bewerber, die sich schwerpunktmäßig mit neueren sozialen Bewegungen beschäftigen? Es bleibt für uns die Frage offen: Je toter eine Bewegung, um so wissenschaftlicher? Oder wie dürfen wir das verstehen? Wenn schon mit dem Ruf der Universität operiert wird, sollte dann nicht erst recht ein Interesse der Herren Dekane auch daran be-

stehen, daß die Universität sie wissenschaftlich zu fassen versucht???

Oder will die Universität sich selbst ad absurdum führen?

In der ganzen Diskussion ging es leider nur um ein Machtgerangel. Mit pseudo-inhaltlichen und verfahrenstechnischen Argumenten sollte dieses Gerangel verbrämt werden. Das Sondervotum macht dies auf sechs Seiten deutlich.

Wir sind den Senatsmitgliedern dankbar für den Verweis auf den Minderheitenschutz, der im FB3 gegenüber der Gruppe 75 als Fachbereichsminderheit geübt werden sollte, nur möchten wir an die Herren appellieren, diesen Minderheitenschutz doch auch im Senat zu praktizieren und diese von ihnen gepriesene Toleranz auch dem Dekan des FB3 und seinen Argumenten zu gewähren.

Mehr als erstaunt sind wir darüber, wie leicht im Senat mit Unterstellungen gegenüber der Berufungskommission (Gutachterfrage) umgegangen wurde; noch eklatanter scheint uns allerdings die Unterstellung gegenüber einer Kandidatin der Berufsliste, sie habe — so wurde behauptet — nur einseitig über Frauen geforscht! Wer der Herren Dekane und Professoren hat so einen breiten Forschungsschwerpunkt? (die Hälfte der Menschheit!)

Wir halten es leider für keinen Zufall, daß ausgerechnet die Wissenschaftlichkeit der Erstplatzierten in Zweifel gezogen und ihr zudem zu wenig Veröffentlichungen angelastet wurden. Der von der Minderheit bevorzugte Kandidat wurde aufgrund seiner zahlreichen Veröffentlichungen gelobt. Wir stellen uns als zukünftige Akademikerinnen die berechtigte Frage, welcher Zusammenhang zwischen Quantität und Qualität besteht?

Der Einwand, es sei eine der letzten C 4-Professuren, die auf lange Sicht im FB3 noch zu vergeben sei, die man nicht an irgend jemanden verschleudern könne, halten wir nicht nur für unsachlich, sondern schlichtweg für unverschämte. Wie ernst nehmen Sie eigentlich die Kollegen der Berufungskommission und des Fachbereichsrates am FB3?

Wenn Sie der Ansicht sind, daß in diesem Gremium nicht seriös gearbeitet wird, stellen Sie doch einen Antrag ans Kultusministerium zur Abschaffung der „Gruppenuniversität“ und der Autonomie der Hochschule. Sie sparen uns dadurch Zeit und übergeben dem Kultusminister die alleinige Verantwortung. Oder, so können wir nur noch polemisch fragen, halten Sie es etwa für eine Verschleuderung einer Professur, weil auf dem ersten Listenplatz eine Frau mit u. a. Schwerpunkt „Frauenbewegung“ steht?

Die Tatsache, daß das studentische Interesse, welches sich in diesem Falle weitgehend mit den Ansichten und Vorstellungen der Berufungskommission deckte, als der Sache schadbringend bezeichnet und abqualifiziert wurde, erzürnt uns um so mehr, da dies wieder einmal zeigt, daß Studenten und Studentinnen, die sich engagieren, von Ihnen offensichtlich als nur den Hochschulbetrieb störend angesehen werden. Vielleicht sollten Sie uns abschaffen?

Die Frauen vom Frauenplenum

Leserbriefe

Die nächste Ausgabe von **UNI-REPORT** im Wintersemester 1981/82 erscheint am 6. Januar 1982. Redaktionsschluß ist am 18. Dezember um 12.00 Uhr. UNI-REPORT steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Flugschriftensammlung auf Microfiches

Die bedeutende und sehr umfangreiche Flugschriftensammlung des 1895 verstorbenen Schriftstellers und Kulturkritikers Gustav Freytag, die 6265 Kleinschriften vorwiegend aus dem 16. und 17. Jahrhundert umfaßt, ist von der Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Münchner Verlag Saur K. G. auf Microfiches zusammengestellt und veröffentlicht worden.

Aktuelle Ereignisse und Meinungen, spontane und direkte Äußerungen des Volkes aus konkretem Anlaß und zu bestimmten Themen, die sogenannte „öffentliche Meinung“, finden ihren Niederschlag in den Zeitungen und Illustrierten. In früheren Jahrhunderten, als es diese Medien noch nicht oder nicht im heutigen Umfang gab, wurden Berichte, Schriften, Artikel, Bekanntgaben, Aufrufe, Pamphlete usw. unterhalb der Ebene der zeitgenössisch-wissenschaftlichen Gelehrsamkeit einzeln publiziert und verbreitet. Solche Schriften meist geringen Umfangs, die sich gelegentlich der Lied-, Satiren- oder Fabelform bedienen, nahmen Tagesereignisse zum Anlaß politischer Meinungsbildung und waren deshalb unter anderem ein beliebtes Kampfmittel für Theologen beider Konfessionen im Religionsstreit der Reformation. So entstand ein „Flugschriften“ genanntes Quellenmaterial. Sie spiegeln die Ereignisse und zeitgenössischen Strömungen ihrer Entstehungszeit. Da findet man zum Beispiel die Geschichte „von dem jämmerlichen und erbärmlichen Mord zu Sprendenlingen“, begangen an zwei Kindern, oder die Abhandlung über die „Büchsenmeistere“. Diese Kleinschriften, kurzlebiger als die Tagesereignisse, gehörten, zumal sie oft im Untergrund entstanden, zur Verbrauchsliteratur und sind deshalb im allgemeinen schwierig zu finden, falls sie nicht zu einer eigenen Kollektion zusammengestellt sind. Mit die bedeutendste und umfangreich-

ste Sammlung dieser Art ist die Flugschriftensammlung Gustav Freytag, die durch einen gedruckten Katalog seit über fünfzig Jahren gut erschlossen ist und in der einschlägigen Literatur häufig zitiert wird. Gustav Freytag (1816-1895), Germanist (1839 Habilitation an der Universität Breslau), Schriftsteller, Journalist, Kulturkritiker, trug als Quellenmaterial für seine berühmten „Bilder aus der Vergangenheit“ Bd. 1-5, 1859-67, der umfassenden und wohl bekanntesten Kulturgeschichte des deutschen Volkes, in jahrzehntelanger Suche, unterstützt von Freunden und Helfern, diese umfangreiche Sammlung von Flugschriften aus vier Jahrhunderten zusammen. Von den 6265 Flugschriften gehören mehr als die Hälfte dem 16. Jahrhundert und etwa ein Drittel dem 17. Jahrhundert an. 95 Flugschriften sind Inkunabeln (Frühdruke vor 1500), darunter zwei Unica, das heißt Drucke, die nur in diesem Exemplar

bekannt sind. Inhaltlich umfaßt die in 24 Gruppen gegliederte Sammlung weite Bereiche des täglichen Lebens (Aberglaube, Prophezeiung, Astrologie, Meteorologie, Unglücksfälle, Wunder, populäre Medizin, Geld und Preise, Küche und Keller, Feste und Feierlichkeiten, Sitte und Mode, Handwerk, Schule, Lieder und Reime, Hans Sachs). Besondere Schwerpunkte bilden die Themenkreise: Zeitungen und politische Nachrichten, Parteischriften, Reformation (Luther) und ihre Gegner, die deutschen Humanisten (Huten, Erasmus), der Dreißigjährige Krieg. Nach dem Tod von Gustav Freytag erwarb der Frankfurter Politiker Leopold Sonnemann 1895 die Sammlung und schenkte sie der Bibliothek seiner Vaterstadt. 1925 wurde sie inhaltlich durch den Katalog von Paul Hohenemser erschlossen. Die Sammlung umfaßt ca. 250 000 Seiten. Ihre Reproduktion auf Microfiche gibt Möglichkeit, diese einzigartige Sammlung auf kleinstem Raum dem Benutzer zugänglich zu machen. Für Historiker, Literaturwissenschaftler, Germanisten, Volkskundler, Theologen und Kulturhistoriker bietet sie zeitgeschichtliches Material aus vier Jahrhunderten.

Warhafftiger
Bericht von dem jämmerlichen vnd erbärmlichen Mordt / so zu Sprendenlingen in der Drenyech an zweyen Kindern im Pfarhof am 26. tag des Jenner in diesem jetzlaufenden M.D.LXX. jar begangen / vnd wie nachmals der Thäter allhie zu Franckfurt am Meyn / den 24. Hornung ist gerichtet worden.



Das Bild zeigt eine der 250 000 Seiten aus der Flugschriftensammlung. Die Stadt- und Universitätsbibliothek führt diese Sammlung in ihrer Frankfurt-Abteilung.

Informatiker warnen vor Niveauabfall

Ohne einen weiteren Ausbau der Informatik-Fachbereiche an den Universtitäten und wissenschaftlichen Hochschulen kann der an sich begrüßenswerte große Zuwachs an Studienanfängern bald nicht mehr verkraftet werden. Mit dieser eindringlichen Warnung wendet sich der Fakultätentag Informatik an die Öffentlichkeit. In ihm sind fünfzehn Universtitäten und wissenschaftliche Hochschulen zusammengefaßt, die Diplom-Informatiker ausbilden. Zulassungsbeschränkungen (NC) oder ein Niveauabfall in der Ausbildung — diese sich abzeichnenden Folgen der jetzigen Entwicklung wären — so der Fakultätentag — beide gleichermaßen absurd. Dies insbesondere angesichts des auf viele Jahre hinaus ohnehin kaum zu befriedigenden Bedarfs der Schlüsseltechnologie Computertechnik und Datenverarbeitung an qualifiziertem Nachwuchs.

Die besorgniserregende Situation in einem technologisch wie volkswirtschaftlich entscheidenden Bereich veranlaßt den Fakultätentag Informatik, die politisch verantwortlichen Landesregierungen aufzufordern, die notleidenden Fachbereiche mit zusätzlichen Sachmitteln und Hochschullehrerstellen auszustatten.

Da ein sinnvoller Ausbau der Informatik-Fachbereiche mit dem Auslaufen des 3. DV-Förderungsprogramms der Bundesregierung beendet wurde, verfügt die Informatik heute im wesentlichen nur über die Personalstellen und Sachmittel, die schon vor drei bis vier Jahren vorhanden waren. Inzwischen haben die Informatik-Fachbereiche 1638 Studenten im WS 1978/79, 2059 Studenten im WS 1979/80 und 2546 Studenten im WS 1980/81 neu aufgenommen. Dieser Steigerung

von fast 25 Prozent jährlich steht bei anderen Hochschul-fächern im gleichen Zeitraum nur eine Steigerungsrate von ca. 4 Prozent gegenüber.

Wie unhaltbar die Lage bereits geworden ist, geht aus der alarmierenden Tatsache hervor, daß heute für rund 9450 Informatik-Studenten nur 132 Hochschullehrer zur Verfügung stehen: Ein Professor muß also etwa 71 angehende Diplom-Informatiker ausbilden! Das kann nach Überzeugung des Fakultätentages keinesfalls ohne negative Auswirkungen auf die Qualität der Ausbildung bleiben. Ein akademisches Studium der Informatik verlangt vom Studenten u. a. ein hohes Maß an mathematisch-technischen sowie organisatorischen Kenntnissen und Fähigkeiten. Diese können nicht allein in Vorlesungen und Seminaren erworben werden, es ist vielmehr eine intensive persönliche Betreuung jedes einzelnen Studenten bei Übungen, Praktika und Projekten notwendig. Deshalb kann das heutige krasse Mißverhältnis zwischen Anzahl der Professoren und Anzahl der Studenten auf die Dauer nicht hingenommen werden.

Die steigenden Anfängerzahlen beweisen, daß viele junge Menschen die Rolle der Informatik als Schlüsseltechnologie erkannt haben. Noch 1980 hat der Deutsche Industrie- und Handelstag in einer größeren Stellungnahme zu „Studium oder Berufsausbildung“ festgestellt: „Trotz der realen Zunahme der Zahl der Studienanfänger und Hochschulabsolventen insgesamt hat in den letzten Jahren die Zahl der Anfänger und Absolventen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften abgenommen.“ Tatsächlich haben nach den Grund- und Strukturdaten des Bundesministeriums für Bil-

dung und Wissenschaft im Jahre 1975 rund 38 300 Studenten und 1979 nur noch rund 36 200 Studienanfänger sich für ein natur- oder ingenieurwissenschaftliches Studium entschieden. Die Informatik stellt also heute etwa sieben Prozent der Studienanfänger dieses für die wirtschaftliche und technische Leistungsfähigkeit so wichtigen Bereiches. Viel Unkenntnis der Sachlage und vor allen Dingen eine falsche Einschätzung der Zukunftsperspektiven hat die heutigen Probleme verursacht. Während Absolventen vieler Fachrichtungen in einem weitgehend gesättigten Arbeitsmarkt einen Arbeitsplatz suchen müssen, können frischgebackene Diplom-Informatiker aus einem reichen Reservoir offener Stellen schöpfen. Aus analysierenden Veröffentlichungen der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg geht hervor, daß es die meisten Firmen inzwischen aufgegeben haben, ihre offenen Stellen für qualifizierte Informatiker den Arbeitsämtern überhaupt noch zu melden, da auf diesem Wege kaum noch Stellenbesetzungen zustande kommen. Daher ist es auch praktisch unmöglich, das wirkliche Reservoir an offenen Stellen für Diplom-Informatiker auch nur näherungsweise zu schätzen. Aus neueren Bedarfsprognosen, so u. a. auch aus einer vom Bundesministerium für Forschung und Technologie initiierten Studie über die „Auswirkungen des technischen Fortschritts auf dem Arbeitsmarkt“ geht hervor, daß die guten Berufsaussichten nicht ein vergängliches Nebenprodukt der durch Computer und Mikroprozessoren ausgelösten Innovationswelle sind. Die Ursachen liegen viel tiefer. Kaum eine heute angebotene akademische Ausbildung kann auf so vielen völlig unterschiedli-

chen Arbeitsfeldern so nutzbringend eingesetzt werden wie die Informatik. Zwar liegt heute der Schwerpunkt der Ausbildung noch auf den Methoden der technischen Entwicklung und Beherrschung von Rechner-Systemen, insbesondere was einen effizienten Einsatz von Rechnern, Mikroprozessoren und Software betrifft. In Zukunft ist aber damit zu rechnen, daß Diplom-Informatiker wegen ihrer fundierten Kenntnisse auf nahezu allen Gebieten der Informationsverarbeitung zunehmend auch Führungsfunktionen übernehmen müssen, die nicht primär mit DV-Leistungen verknüpft sind.

Die außerordentliche Vielfalt der Anwendungsmöglichkeiten von Computern sind für Wirtschaft und Industrie eine ständige — und bleibende! — Herausforderung. Eine Ersatztechnologie gibt es nicht. Daher muß im Bereich der Informatik ein hoher Standard angestrebt und gehalten werden. Die Bundesrepublik Deutschland kann es sich nicht leisten, den in den 70er Jahren von Bund und Ländern mit großer Anstrengung begonnenen Aufbau der Informatik in Forschung und Ausbildung einfach abzubrechen und das bereits Erreichte durch unerträgliche Studienbedingungen, die auch gravierende negative Auswirkungen auf die Forschung haben, zu gefährden. Der Fakultätentag Informatik fordert die zuständigen Minister daher nachdrücklich auf, sich für den ganz besonders zukunftsträchtigen Bereich der Informatik einzusetzen. Es ist ein Gebot der planerischen Vernunft, ein solches Fach mit den besten Zukunftsaussichten und einem auf lange Sicht kaum zu sättigenden Bedarf an hochqualifizierten Absolventen stärker in Ausbauüberlegungen einzubeziehen.

Kurz notiert

Theater-, Film- und Fernseh-wissenschaft

Prof. Alexander Kluge wird seine Veranstaltung im Wintersemester wieder als Kompaktseminar durchführen. Der Titel lautet „Filmtheorie: Gefühle im Film“. Das Kompaktseminar findet am Samstag, dem 19. Dezember, von 10 bis 13 und 14 bis 17.30 Uhr im Hörsaal A (Hauptgebäude) statt.

Universität wird für zwei Wochen geschlossen

Die Universität Frankfurt (ohne Klinikum) ist vom 23. Dezember 1981 bis 3. Januar 1982 geschlossen.

Für die Stadt- und Universitätsbibliothek / Senckenbergbibliothek gelten folgende Öffnungszeiten:

24. bis 27. Dezember: geschlossen.

28. bis 30. Dezember: geöffnet von 8 bis 17 Uhr; Ausleihe von 10 bis 16.30 Uhr.

31. Dezember bis 3. Januar: geschlossen.

Das Studentenwerk mit der Mensa hat sich der Universitätsregelung angeschlossen.

Die Mensa im Sozialzentrum schließt am 22. Dezember um 13.30 Uhr.

40 Jahre im Dienst der Universität

Am 23. November erhielt Prof. Walter Ried aus der Hand des Universitätspräsidenten Prof. Hartwig Kelm die vom hessischen Kultusminister ausgestellte Urkunde anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums an der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Prof. Ried wurde am 1. März 1941 als wissenschaftliche Hilfskraft im Anorganisch-chemischen Institut angestellt und als Praktikumsassistent bei den Chemie- und Medizinstudenten eingesetzt. Vom 1. April 1942 an war er Privatassistent seines Doktorvaters Prof. Walther Borsche und im organisch-chemischen Unterricht tätig. Ab April 1943 hatte er neben seinen Aufgaben im Mediziner- und Chemikerpraktikum die Funktion eines Vorlesungsassistenten bei Prof. Eugen Müller, der gleichzeitig Generaldirektor des Deutschen Kunststoff-Institutes war.

Seine besonderen Verdienste erwarb sich Walter Ried aber nach den ersten schweren Bombenangriffen auf Frankfurt, bei denen auch die Chemie stark beschädigt wurde. Er organisierte die Auslagerung der wertvollen Bibliothek nach Bad Homburg ins Kaiser-Wilhelm-Bad, brachte die Platin- und andere Edelmetallgeräte des Anorganischen Institutes in Bad Nauheim im Quellenforschungsinstitut in Sicherheit. Nach fast völliger Zerstörung des Chemischen Instituts in der Robert-Mayer-Straße durch Luftminen konnte ab Herbst 1944 in Frankfurt kein Chemie-Unterricht mehr erteilt werden. Bis zum 8. Mai 1945 wurde in Bad Homburg notdürftig weiter gearbeitet und vor allem für die Medizinstudenten der Studentenkompanien Praktikum abgehalten.

Schon in den ersten Wochen nach dem Zusammenbruch sammelte Walter Ried die entlassenen Soldaten und einige Chemiestudentinnen, um mit der Enttrümmerung der Ruine in der Robert-Mayer-Straße zu beginnen. Mit Unterstützung des damaligen Prorektors, Prof. Max Seddig, sowie der Professoren Willi Hartner und Erwin Madelung und des geschäftsführenden Kurators Dr. de Bary nahm die Wiederaufbauarbeit unter der fachkundigen Anleitung des Bauleiters Fritz und des Poliers Haun von der Fa. Holzmann durch die studierwilligen Kriegsheimkehrer rasch Gestalt an. Bereits zum Sommersemester 1946 konnte ein Praktikumsaal wieder eröffnet und dort 395 Medizinstudenten in Chemie ausgebildet werden. Mit seinem Leichtmotorrad war Walter Ried täglich unterwegs, um bei Behörden und Baumaterial-Herstellern den nötigen Nachschub an Zement, Holz, Glas- und Dachpappe zu organisieren. Aus der Oberpfalz kamen die Spülbecken, von Flörsheim und Friedrichfeld die Keramit-Rohre, das Fensterglas von den Glaswerken aus Mannheim. Die noch heute in der Aula vorhandenen Kathedralglasfenster wurden in dieser Zeit von Walter Ried herangeschafft. Bis 1949 dauerte der in Selbsthilfe der Studenten durchgeführte Wiederaufbau des Chemischen Institutes, der 1950 mit der Einweihung des Großen Hörsaales rechtzeitig zu Beginn der 1. A.CHEMA nach dem Krieg seinen vorläufigen Abschluß fand.

1951 wurde Prof. Theodor Wieland als Ordinarius auf den

organisch-chemischen Lehrstuhl berufen, so daß sich Walter Ried im Jahre 1952 für das Fach Organische Chemie habilitieren konnte. Der inzwischen zum Oberassistent avancierte Privatdozent wurde 1955 zum apl. Professor ernannt und wurde 1955 wissenschaftlicher Rat und Professor. 1961 war Walter Ried Gastprofessor in Istanbul/Türkei, 1963 erreichte ihn ein Ruf als Forschungsleiter des BP-Konzerns, 1964 erfolgte ein USA-Aufenthalt in Storrs/Conn. Durch seine originellen präparativen Arbeiten auf vielen Gebieten der Organischen Chemie konnte er eine große Schule aufbauen, die inzwischen internationalen Ruf genießt. Seine über 230 Schüler sind in der Chemischen Industrie des In- und Auslandes sowie an Hochschulen tätig. 1968 wurde Walter Ried zum H3-Professor und Abteilungsvorstand ernannt. Nach der Neuordnung der Universitätsstruktur wurde er zum ersten Dekan des neugegründeten Fachbereiches Chemie gewählt. Trotz seines Engagements in der universitären Selbstverwaltung führte er seine Mitarbeiter an vielseitige Forschungsprojekte heran und setzte sich unermüdlich in der Chemiker- und Medizinerbildung ein. 1972 erhielt er den Ruf auf die H4-Professur Chemie für Mediziner, die er seit 1973 innehat. Nach jahrelanger Zwei- und Dreiteilung seines

Schwerpunktprogramme der DFG

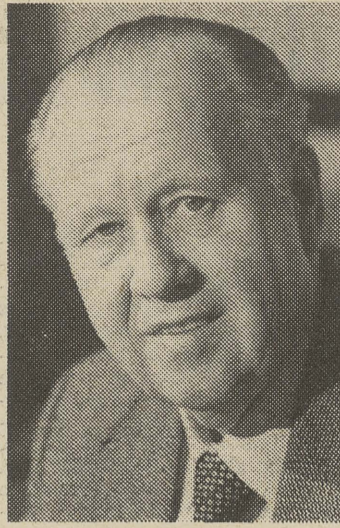
Ein neues Schwerpunktprogramm mit dem Titel „Grundmechanismen des posttraumatischen progressiven Lungenversagens“ richtet die Deutsche Forschungsgemeinschaft ein. Ziel des Programms ist es, die Pathogenitätsmechanismen der Frühphase nach schwerem Polytrauma, die zum progressiven Lungenversagen führen, zu charakterisieren. Die Wissenschaftler erhoffen sich aus den Ergebnissen dieses Schwerpunktprogramms neue, verbesserte Therapiekonzepte. Untersuchungen Schwer- und Mehrfachverletzter, deren Verletzungsgrad standardisiert und deren Basistherapie einheitlich gewählt ist, sind Grundlage des Schwerpunktprogramms, das in enger Abstimmung zwischen verschiedenen traumatologischen Zentren durchgeführt werden soll. Das wissenschaftliche Programm umfaßt drei Leitthemen:

1. Interaktion zellulärer und humoraler Elemente in der Frühphase nach Polytrauma
2. Bedeutung von Arachidonsäurederivaten nach Trauma
3. Permeabilitätsstörungen an pulmonalen Membranen: Beurteilung und ätiologische Zuordnung.

Informationen erteilt das Referat Medizin 3 (Dr. Hans Rüfer) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel.: 0228-8852336.

Ressourcenbewusste Gestaltung von Bauteilen des Maschinenbaus

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft beginnt 1982 das



Prof. Dr. Walter Ried

Arbeitskreises auf die Standorte der Chemie im Kerngebiet, in Niederursel und in Niederrad konnte er 1978 seine Lehr- und Forschungsaktivitäten in dem Vorklinischen Ausbildungszentrum in der Sandhofstraße konzentrieren. Professor Ried ist seit 1952 mitverantwortlich für die Ausbildung der Chemielehrer und Lebensmittelchemiker, er hat viele Jahre die Organische Chemie für Naturwissenschaftler, Pharmazeuten, Biologen und Lehramtskandidaten gelehrt und gehört den entsprechenden Prüfungsämtern an. In den 40 Jahren an der Frankfurter Universität hat er fast 13 000 Mediziner und Zahnmediziner in Chemie ausgebildet und sehr viele junge Naturwissenschaftler in die chemische Präparierkunst eingeführt.

Bettina Heinz
Gerhard Oremek

Schwerpunktprogramm „Ressourcenbewusste Gestaltung von Bauteilen des Maschinenbaus“. Zur Aufgabenstellung des Programms gehören u. a.: Aufstellung von Werkstoffverträglichkeitstabellen unter Berücksichtigung von Verwertungstechnologien;

Entwicklung von recycelbaren Konstruktionsteilen und Baugruppen, z. B. durch verstärkte Modultechnik; Untersuchungen an Sekundärwerkstoffen, um diese auch für hoch beanspruchte Bauteile einsetzen zu können; Entwicklung einer Logistik für die Instandhaltung zur Langlebigkeit wertvoller Produkte; Entwicklung trennbarer Verbundbauweisen und materialsparender Gestaltungsregeln.

Informationen erteilt das Referat Ing.-Wissenschaften 1 (Professor Dr. Hans-G. Dohmen) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Telefon 02 28 / 8 85 22 77.

Besuch aus Peking

Am 4. 12. 1981 stattete eine Delegation der Universität Peking, der die Professoren Yu Fu-chun, Zhao Kai-hua und Chen Huai-lin angehörten, dem Fachbereich Physik unserer Universität einen Besuch ab. Die Delegation wurde von Vizepräsident Prof. Christian Winter und Dekan Prof. Reiner Dreizler empfangen und informierte sich in den Instituten über die Lehr- und Forschungsaktivitäten des Fachbereichs.

Promotionen zum Dr. phil. nat. im SS 1981

Physik

von Czarniecki, Jürgen: „Überprüfung phänomenologischer Kern-Kern-Potentiale durch Messung von Fusionsquerschnitten leichter Schwerionensysteme in der Nähe der Coulombbarriere“

Dreizler, Reiner: „Dichtefunktionalmethoden für relativistische Vielteilchen-Coulomb-Systeme“

Fürstenau, Norbert: „Untersuchungen zur laserinduzierten Massenspektrometrie: Schädigung, Verdampfung und Clusterionenbildung bei selbsttragenden Folien von Metallen, Halbleitern und Dielektrika“

Guirguis, Jannette Wasif: „Die Einbeziehung quadratischer kollektiver Kopplungspotentiale in ein adiabatisches Schwerionenstrommodell“

Hartmann, Volker: „Untersuchung der Streuung von ^{40}Ar an ^{208}Pb mit einem Flugzeitspektrometer“

Horvatsch, Marko: „Die Beschreibung atomarer Stoßprozesse im zeitabhängigen Thomas-Fermi-Modell“

Lüdde, Hans-Jürgen: „Lösung der zeitabhängigen Schrödingergleichung für zwei Coulombzentren“

Peitz, Heinrich: „Theorie der quasimolekularen K-Röntgenstrahlung am Beispiel des Ni-Ni-Systems“

Schröder, Hans-Peter: „Untersuchung einer Methode zur Beschreibung von energetisch niedrig-liegenden Zuständen in Kernen“

Zschesche, Harald: Charakterisierung homogener Celluloseacetalmembranen durch Impedanzmessungen“

Chemie

Busch, Reiner: Schmelzdiagramme einiger Methylhalogensilan-Pyridin-Systeme“

Erle, Hans-Eberhard: „Über die Synthese neuartiger Chloroformamide aus Dialkylcyanamiden sowie deren Umsetzungen mit nucleophilen Reaktionspartnern“

Hartung, Ursula: „Metabolismus des fococaininversen 4-[4-(3-Phenoxypropyl-benzyl)-morpholin]“

Hehlein, Wolfgang: „Synthese und Konformationsanalyse von c[-Pro-Phe-Gly-Phe-Gly-]n-Untersuchung der Alkaliionen-Komplexe“

Huth, Hans-Ullrich: „Untersuchungen zur Synthese des tetracyclischen Ringsystems der Alkaloide vom Ulein-Typ“

Neidl, Ludwig: „Statistische Modellrechnungen an kleinen Molekülen und Molekülonen“ Schinzel, Helmut: „Chemie des 9,10-Dihydro-9,10-cyclobutanoanthracen-13,14-dions“

Sperling, Volker: „ ^{13}C - und ^{31}P -NMR-spektroskopische Untersuchungen und Synthesen von Chrom-, Molybdän- und Wolframcarbonylkomplexen“

Tabatabaei, Abbas: „Neue Radikationen von Schwefel-Verbindungen“

Töpel, Karlheinz: „Untersuchungen an Bortrihalogenid-Pyridin-Additionsverbindungen“

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Bärmann, Michael: „Basische Begleitproteine von Mikrotubuli aus Hirn und Thrombozyten“

Brust, Jürgen: „Mikrofingerprints der basischen Begleitproteine des Tubulins und des Anionentransportproteins der Erythrozytenmembran“

Burkhard, Annemarie: Synthese von Diazoniumnucleotid-anhydriden zur Modifizierung von Dehydrogenasen“

Harder, Hans-Joachim: „Untersuchungen zur Verbesserung pharmazeutisch-technologischer Eigenschaften von Arzneistoffen durch Mikroverkapselung und Sprüheinbettung“

Heckenmüller, Harald: Untersuchungen zur Problematik magensaftresistenter Arzneiformen“

Spengler, Reinhard: „Pharmazeutisch-technologische Untersuchungen zur Qualitätsbeurteilung von Dexamethason-Tablettenpräparaten“

Zimmer, Thomas: „Untersuchungen zur Retardierung von Kaliumchlorid und Opiumalkaloiden mit Diffusionspellets“

Biologie

Datz, Günter: „Untersuchungen zur Lipid- und Fettsäurezusammensetzung synchroner Kulturen von *Synechococcus* unter besonderer Berücksichtigung der photosynthetischen Membranen“

Engelstätter, Renate: „Hörphysiologische Untersuchungen an Neuronen der aufsteigenden Hörbahn der echoortenden Fledermaus *Rhinolophus rouxi*“

Halling, Hans-Jürgen: „Untersuchung des Argininstoffwechsels und des Harnstoffzyklus bei *Phycomyces blakesleeanus*“

Harnischfeger, Günter: „Untersuchung binauraler Mechanismen des Richtungshörens im Intensitäts- und Zeitbereich an Stammhirnneuronen der echoortenden Fledermaus *Molossus ater* (Molossidae)“

Knacker, Thomas: „Messungen des Lipidgehaltes und des CO_2 -Gaswechsels sowie Bestimmungen der Wachstumscharakteristika von *Amaranthus paniculatus* L. bei Anzucht in verschiedenen Sauerstoffkonzentrationen“

Roßlenbroich, Hans-Jürgen: „Untersuchungen zum Einfluß von Nitrat und Ammonium auf die photosynthetische CO_2 -Fixierung und die Assimilation von ^{15}N und ^{15}N -Ammonium von *Bellerophila yucatanensis* v. Stosch (Bacillariophyceae)“

Geowissenschaften

Meixner, Franz: „Die vertikale Verteilung des atmosphärischen Schwefeldioxid im Tropopausenbereich“

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72, Telex: 04 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Finanzielle und soziale Konsequenzen der Rentenreform '84

Frankfurter Wissenschaftler legen Studie vor

Peter ist drei Jahre alt, 1996 macht er das Abitur und beginnt eine 3jährige Lehre. Nach zwei Jahren Berufstätigkeit entschließt er sich zu einem Hochschulstudium. Der Abschluß im Jahre 2006 ermöglicht ihm eine Laufbahn als leitender Angestellter in der Wirtschaft. Er heiratet 2008, nach der Geburt eines Kindes im Jahre 2010 gibt seine Frau die Berufstätigkeit für zwei Jahre auf. Peter geht 2041 in Rente, während seine Frau noch bis 2045 arbeitet.

Dies ist nicht der Plan ehrgeiziger Eltern. Peter verdankt seinen Lebenslauf Frankfurter Wissenschaftlern. Sie haben 20 000 mögliche Lebensläufe für 1978 geborene Kinder durchgespielt, um etwas in den Griff zu bekommen, worüber bisher nur vage Aussagen möglich waren:

Worin unterscheiden sich die Renten bei den verschiedenen zur Zeit diskutierten Reformmodellen? Wird die angestrebte Gleichstellung von Mann und Frau erreicht? Kann jemand, der sein ganzes Leben lang gearbeitet hat, später auch von seiner Rente leben? Sind die Belastungen der Beitrags- und Steuerzahler zu begrenzen und die Renten trotzdem zu finanzieren? Entspricht die Rentenhöhe den Beiträgen, die man eingezahlt hat, so daß soziale Ungerechtigkeiten vermieden werden?

Siebzehn Wissenschaftler des an den Universitäten Frankfurt und Mannheim eingerichteten Sonderforschungsbereichs 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“ haben zwei Jahre lang daran gearbeitet, mit den von ihnen entwickelten Modellen zur Klärung dieser Fragen beizutragen. Das Ergebnis liegt jetzt in dem Band „Alternativen der Rentenreform '84“ der Öffentlichkeit vor. Finanziert wurde das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Es geht dabei nicht etwa um eine Prognose der realen wirtschaftlichen Entwicklung und die tatsächliche Rentenhöhe. Darüber Aussagen für die nächsten Jahrzehnte machen zu wollen, ist ein hoffnungsloses Unterfangen. Vielmehr werden die unterschiedlichen Rentensysteme unter den genannten Fragestellungen miteinander verglichen.

Das Bundesverfassungsgericht hatte in einem Urteil den Gesetzgeber verpflichtet, bis 1984 eine Reform des geltenden Rentensystems vorzunehmen, in dem Mann und Frau zur Zeit nicht in allen Punkten gleichgestellt sind: stirbt die Frau als erste, hat der Mann neben seiner eigenen Rente nur dann Anspruch auf Witwenrente, wenn die Frau „überwiegend“ für das gemeinsame Einkommen gesorgt hat.

Die Frau wird bei der Anrechnung von Ausfallzeiten benachteiligt. Eine nicht erwerbstätige Ehefrau ist außerdem gänzlich auf die Rente ihres Mannes angewiesen. Die fällige Reform soll deshalb auch die soziale Sicherung der Frau verbessern, indem den Frauen mehr als bisher ermöglicht wird, eigene Versicherungsansprüche für Alter und Invalidität zu erwerben, zum Beispiel auch in Zeiten der Kindererziehung.

Zur Vorbereitung der Reform richtete die Bundesregierung eine Sachverständigenkommission ein (84er Kommission), die sich für das Grundmodell einer „Teilhaberente“ entschied. Stirbt ein Ehepartner, werden in diesem Modell die von beiden Partnern erworbenen Rentenansprüche zusammengefasst und der Hinterbliebene erhält einen bestimmten Prozentsatz, zum Beispiel 70 Prozent, des Gesamtanspruchs. Im einzelnen kann dieses Modell unterschiedlich ausgestaltet werden, etwa in der Höhe des Prozentsatzes, in der Einbeziehung von vor der Ehe erworbenen Ansprüchen oder in einer Garantie, daß jeder Partner mindestens eine Rente in Höhe seiner eigenen Ansprüche erhält (100-Prozent-Garantie).

Ob damit die gesteckten Ziele erreicht werden und welche finanziellen und sozialen Folgen sich aus diesem Modell ergeben, konnte die Sachverständigenkommission aufgrund der ihr vorliegenden Daten und Voraussrechnungsmodelle jedoch nur grob abschätzen.

Die Studie der Frankfurter Wissenschaftler gibt jetzt darüber Aufschluß. Da das Teilhabemodell für Nichterwerbstätige keine eigenen Rentenansprüche aufbaut, wurde ein weiteres, alternatives Reformmodell untersucht, das sogenannte Voll Eigenständige System. Hierbei wird die Hinterbliebenenversorgung für erwachsene Personen durch eigene Ansprüche ersetzt. Für jedermann, insbesondere für Frauen, sollen geschlossene Versicherungsverläufe gewährleistet werden. Auch ein nichterwerbstätiger Ehepartner, der den Haushalt führt, erwirbt Versorgungsansprüche. Hinzu kommt bei diesem Sy-

stem eine durch die Beiträge fundierte Mindestsicherung für alle Versicherten.

Die Methode

Um die Auswirkungen einer Rentenreform überprüfen zu können, müssen Zeiträume von mindestens einem Lebensalter betrachtet werden, da die Rente von den im Laufe eines ganzen Lebens erworbenen Rentenanwartschaften abhängig ist. Die Wissenschaftler betrachteten deshalb die Zeit bis 2050. Trotz dieses langen Zeitraumes müssen die Werte von Beiträgen, Einkommen und Renten zu verschiedenen Zeitpunkten einfach miteinander zu vergleichen sein. Daß für die Nominalwerte keine Prognose möglich ist, sieht man, wenn man etwa die Entwicklung des Bruttosozialproduktes in den letzten zwanzig Jahren fort schreibt bis ins Jahr 2050. Das durchschnittliche Jahreseinkommen erhöhte sich dann von 28 000 Mark auf fast 8 Millionen Mark.

Die Mitarbeiter des Sfb haben deshalb Modelle entwickelt, die von allem absehen, was für einen Vergleich der Reformmodelle nicht erforderlich ist. Der konstruierte Dreikäusehoch Peter wächst in einer Welt ohne gesamtwirtschaftliches Wachstum, ohne Inflation und Arbeitslosigkeit heran. Geldwert, Produktivitäten und Tätigkeiten werden festgeschrieben, denn man geht davon aus, daß sie sich auf alle Alternativen in gleicher Weise auswirken.

Im wesentlichen beruht die Rechnung auf zwei Modellen: Ein „mikroanalytisches Modell“ gibt in erster Linie Auskunft über die Verteilungsfragen, ein „Gruppenmodell“ schätzt die Kosten ab. Im mikroanalytischen Modell, das vom Sfb 3 völlig neu geschaffen wurde,

werden einzelne Personen und Haushalte betrachtet. Ausgangspunkt ist eine Stichprobe von 20 000 Haushalten, die — auf dem Stand von 1978 — einen Bevölkerungsquerschnitt der Bundesrepublik darstellt. Jede Person wird durch 260 Variable charakterisiert. Man schreibt den Lebensweg einzelner Personen und Haushalte im Hinblick auf die für die Rentenanwartschaften wichtigen Merkmale hypothetisch fort.

Da werden verschiedene schulische Abschlüsse erreicht, berufliche Karrieren eingeschlagen, Leute verheiratet und manchmal auch wieder geschieden, der Computer teilt den Haushalten Geburten und Todesfälle zu. Daß Peter dabei dieser und kein anderer Lebenslauf zugeschrieben wurde, ist Zufall. Insgesamt basieren die Lebensläufe jedoch auf den heute vorliegenden tatsächlichen Verhaltensweisen, Sterbeziffern usw. *Verhaltensänderungen*, wie sie auch aufgrund der Rentenreform auftreten könnten, sind nicht berücksichtigt. Hierüber gibt es zwar Spekulationen, aber keine Untersuchungen. Die im Sfb 3 entwickelte mikroanalytische Methode liefert zweierlei: In der sogenannten Querschnittssimulation erhält man für jedes Jahr Informationen über die zu erwartende Struktur der Gesamtbevölkerung. Die Entwicklung der Beiträge oder der Renten in den verschiedenen Rentenmodellen kann für einzelne Bevölkerungsgruppen simuliert werden.

Beim sogenannten Längsschnitt werden die Lebensläufe, Beiträge und Renten von 20 000 Neugeborenen des Jahres 1978 simuliert. Für jede Person kann das Verhältnis von Lebensbeitragszahlungen und Lebensrentensumme, die sogenannte Beitragsäquivalenz, angegeben werden. Andere Voraussrechnungsmodelle leisten dies nicht.

Mit der Methode der Gruppensimulation, die mit Durchschnittswerten und nicht mit einzelnen Personen arbeitet, werden die langfristigen Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf die finanzielle Lage der Rentenversicherung untersucht. Belastung oder Begünstigung einzelner Bevölkerungsgruppen werden sichtbar. Die Gruppensimulation ergänzt die Mikrosimulation und sichert sie ab.

Diese Art von Forschung ist nur mit Hilfe aufwendiger Berechnungen am Computer möglich, die vom Hochschulrechenzentrum der Universität Frankfurt durchgeführt wurden.

Ergebnisse

Das Teilhabemodell sieht eine starke Kopplung der Renten an das Erwerbseinkommen vor. Wer unterdurchschnittlich verdient hat, bezieht in diesem System immer noch eine relativ geringe Rente. In keinem der Teilhabemodelle ist eine ausreichende Mindestsicherung gewährleistet. Gibt die Frau die Erwerbstätigkeit wegen der Kindererziehung auf, macht sich dies in der Rente immer noch bemerkbar. Witwen, die nur geringe Einkommen hatten, verbessern sich etwas. Ehen mit einem Verdie-

H.-J. Krupp, H.P. Galler, H. Grohmann
R. Hauser, G. Wagner (Hg.)

Alternativen der Rentenreform '84

Das Bundesverfassungsgericht hat entschieden, daß bis zum Jahre 1984 die Gleichstellung von Mann und Frau in der Rentenversicherung erreicht werden soll. Nach den im Wahlkampf 1980 geäußerten Meinungen aller im Bundestag vertretenen Parteien soll die Erfüllung dieses Auftrages mit einer darüber hinausgehenden Reform der Rentenversicherung verbunden werden. Die Diskussion um die öffentlichen Haushalte zwingt dazu, die finanziellen Konsequenzen und Verteilungswirkungen dieser Reform zu klären. Mit diesem Band werden erstmals hierzu umfassende und detaillierte Informationen vorgelegt.

Sonderforschungsbereich 3
der Universitäten Frankfurt
und Mannheim

campus

(743 Seiten, DM 88,—)

An den „Alternativen der Rentenreform '84“ haben folgende Mitarbeiter des Sfb 3 als Autoren mitgewirkt: Franz Dworschak, Gernold Frank, Heinz P. Galler, Heinz Grohmann, Winfried Hain, Richard Hauser, Christof Helberger, Elanie Heldmann, Robert Helm, Walter Kiel, Klaus Kortmann, Hans-Jürgen Krupp, Iris Lempert, Helmut Meinhold, Joachim Merz, Gabriele Rolf, Günther Schmaus, Gert Wagner.

ner stehen sich weiterhin erheblich schlechter als Ehen mit zwei Verdienern, obwohl sich der Abstand verringert.

Im Beitragssatz liegt das Teilhabemodell mit 100-Prozent-Garantie nur geringfügig höher als das geltende Recht. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam kürzlich der Verband Deutscher Rentenversicherungsträger, der jedoch keine Verteilungsrechnungen vorlegte, auf die in der Studie des Sfb 3 großer Wert gelegt wird. Die erwähnte 100-Prozent-Garantie kommt praktisch nur Männern zugute. Bei weitem nicht so teuer wie erwartet ist die Anrechnung von einem oder drei Kinderjahren, die insbesondere die Renten der Frauen verbessert. Bei der Anrechnung von drei Kinderjahren steigt der Beitragssatz jedoch um fast einen Prozentpunkt, wenn die Kosten dafür von der Rentenversicherung getragen werden.

Beim Voll Eigenständigen System wird auf der Basis der geschlossenen Versicherungsverläufe aller Erwachsenen eine Mindestsicherung erreicht, die durch die Beiträge gedeckt ist. Die Beitragssumme bleibt insgesamt unverändert, die Rentensumme liegt um 3 Prozent niedriger als im geltenden Recht. Während der Zeit der Kindererziehung braucht die Frau keine Beiträge zu zahlen. Offen ist noch, ob dies zu Lasten des Staates oder der Solidargemeinschaft gehen soll. Im Voll Eigenständigen System wirkt sich die Kindererziehung durch eine nichterwerbstätige Frau kaum rentenmindernd aus. Für einen nichterwerbstätigen Ehepartner, der keine Kinder erzieht, muß der erwerbstätige Partner Beiträge leisten.

Für Ehepaare, bei denen der Mann durchschnittlich verdient und die Frau nicht durchgehend erwerbstätig war, wird eine relative Einkommensposition wie im geltenden Recht erreicht, bei langen Kindererziehungszeiten der Frau wird sie sogar überschritten. Lediglich Einverdienerehepaare ohne Kinder werden stärker als gegenwärtig belastet. Nach Ansicht der Autoren realisiert das Voll Eigenständige System weitge-

(Fortsetzung auf Seite 7)

Sonderforschungsbereich 3: Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik

Mit Beginn des Jahres 1979 hat der Sonderforschungsbereich 3 an den Universitäten Frankfurt und Mannheim seine Arbeit aufgenommen. Wirtschafts-, Sozialwissenschaftler, Soziologen, Statistiker und Informatiker — insgesamt 55 Wissenschaftler — arbeiten an der wissenschaftlichen Grundlegung einer aktiven Gesellschaftspolitik unter vorwiegender Anwendung „mikroanalytischer“ Verfahren. Die empirische und theoretische Forschung soll systematisch die Erfahrungsgrundlage für die Planung sozial- und gesellschaftspolitischer Maßnahmen verbessern und es ermöglichen, die Nebenfolgen und langfristigen Wirkungen politischer Entscheidungen abzuschätzen.

Der Sfb 3 ist in drei Forschungsschwerpunkte gegliedert:

Im ersten Projektbereich „Gesellschaftspolitik und Wohlfahrtsproduktion“ werden Märkte, Bürokratien, Organisationen und private Haushalte als Instanzen behandelt, deren Leistungen ausschlaggebend für die individuelle Wohlfahrt sind, und die in unterschiedlichem Maß die historische Wohlfahrtsentwicklung geprägt und die Lebensläufe der Individuen beeinflusst haben.

Projektbereich 2 „Grundlagen der Simulation“ arbeitet an der Weiterentwicklung des Mikrosimulationssystems des SPES-Projekts und an einem makroökonomischen Rahmenmodell, analysiert die Grundlagen einer integrierten Daten- und Methodenbank und erweitert die integrierten Mikrodatenfiles des Sfb.

Im Projektbereich 3 „Verteilung und Soziale Sicherheit“ werden ebenfalls auf der mikroanalytischen Ebene Modelle zur Analyse von Teilbereichen der Sozialen Sicherung (Alterssicherung, Gesundheitsstrukturen, Arbeitseinkommen) entwickelt und Partialanalysen durchgeführt. Daneben wird ein umfassenderes Modell des Systems der Sozialen Sicherung erstellt.

Stipendien

Die Akademische Auslandsstelle der Universität Frankfurt, „Sozialzentrum“, Bockenheimer Landstr. 133, 5. Stock, Zimmer 522, Tel. 79 82 302, gibt die Ausschreibung folgender Stipendien bekannt:

Für Studierende: Sprachkurse — Sommer 1982

Der DAAD bietet wieder Stipendien für Sommerkurse in fast allen europäischen Sprachen (ausgenommen Englisch und Französisch) an. Besonders hingewiesen wird auf die Kurse für ost- und südosteuropäische Sprachen, sowie den Arabischkurs in Tunis für Studierende der Orientalistik. Voraussetzung: Nachweis eines 3-semesterigen Fachstudiums. Die Stipendien sind zur Vertiefung bereits vorhandener Sprachkenntnisse gedacht. Weitere Informationen sowie Unterlagen bei der Auslandsstelle: Bewerbungstermin: 31. 1. 1982.

Stipendien für ostasiatische Sprachen (als Hauptfach). Bewerber sollen sich im 4.—6. Semester befinden. Bewerbungstermin: 31. 3. 1982. VR China: 1. 2. 1982. Unterlagen in der Auslandsstelle.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk bietet Stipendien für Studierende (Vordiplom/Zwischenprüfung bzw. Hauptseminaraufnahme zum Zeitpunkt der Bewerbung) höherer Semester für folgende Fachrichtungen an: Politologen, Historiker, Wirtschaftswissenschaftler. Programmdauer: September 1982 bis Ende Fe-

bruar 1983. Gute Grundkenntnisse im Französischen sind unerlässlich. Bewerbung in der Auslandsstelle: 1. 2. 1982.

Für Graduierte und Promovierte:

Stipendien für Ergänzungs- und Aufbaustudien sowie Forschungsaufenthalte für eine Promotion für das akademische Jahr 1982/83. Bewerbungstermin für Australien, Neuseeland, Lateinamerika, Afrika, Nahost, Mittelost, Ost- und Südostasien: 31. 3. 1982. VR China: 1. 2. 82.

Stipendien zum Studium ostasiatischer Sprachen (alle Fachrichtungen außer Sinologen, Japanologen etc.) Bewerbungstermin: 31. 3. 1982. VR China: 1. 2. 1982.

Vom Wissenschaftsausschuß der NATO werden für 1982/83 Forschungsstipendien für Naturwissenschaftler, Ingenieurwissenschaftler und Mediziner vergeben. Angesprochen sind jüngere Wissenschaftler, für deren spezialisierte Studien in der Bundesrepublik nicht so gute Forschungsmöglichkeiten bestehen. Voraussetzung: Abgeschlossene Promotion zum Zeitpunkt des Stipendienantritts. Laufzeit 12 Monate, mindestens jedoch 6 Monate. Bewerbungsschluß: 1. 2. 1982. Auskunft und Bewerbungsunterlagen nur beim Deutschen Akademischen Austauschdienst, Referat 312, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2.

Stipendien zur Teilnahme an Sprachkursen werden in der Regel nur an Studierende vergeben. Eine Ausnahme bilden folgende Kurse: Sprachkurse für Rumänisch in Rumänien (Kursort noch nicht bekannt), für Serbokroatisch, Mazedonisch, Slowenisch und Albanisch in Jugoslawien, für Polnisch in Warschau und Krakau, für Tschechisch in Prag und Brünn; für Slowakisch in Bratislava, für Ungarisch in Debrecen.

Fulbright-Reisestipendien

Die Fulbright-Kommission hat für das Studienjahr 1982/83 eine begrenzte Anzahl von Reisestipendien an Professoren, Dozenten, Graduierte und Studierende zu vergeben, die beabsichtigen, in den Vereinigten Staaten zu lehren, Forschungsarbeiten durchzuführen oder zu studieren. Nähere Auskünfte bei der Akademischen Auslandsstelle. Bewerbungsunterlagen sind direkt bei der Fulbright-Kommission, Theaterplatz 1 A, Postfach 200 208, 5300 Bonn-Bad Godesberg, anzufordern. Abgabetermin: 15. 1. 1982.

Studienaufenthalte in der Volksrepublik China 1982/83

Im Rahmen des Kulturaustauschprogrammes für 1982/83 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik China sind Studienaufenthalte für Studierende, Graduierte und Hochschullehrer möglich.

1. Jahresstipendien

für Studierende der Sinologie im 4. bis 6. Semester, für Graduierte aller Fachrichtungen (zur Verbesserung bereits vorhandener Sprachkenntnisse oder zur Durchführung von Ergänzungsstudien).

Nähere Auskünfte u. a. über die von chinesischer Seite bevorzugten Fachrichtungen sowie über die sprachliche und fachliche Vorbereitung enthält die bei den Akademischen Auslandsämtern erhältliche DAAD-Broschüre „Auslandsstipendien für Deutsche“; **Bewerbungstermin bei den Akademischen Auslandsämtern: 1. 2. 1982.**

2. Kurzstipendien (drei bis sechs Monate) für Doktoranden und jüngere Wissenschaftler zu Forschungsaufenthalten an Hochschulen und ihnen unterstellten Forschungsinstituten.

Nähere Auskünfte enthält die unter 1 genannte DAAD-Broschüre. **Bewerbungstermin bei den Akademischen Auslandsämtern:** Da längere Bearbeitungszeiten zu erwarten sind, wird empfohlen, Anträge ebenfalls bis zum 1. 2. 1982 einzureichen.

3. Studienaufenthalte deutscher Wissenschaftler (ein bis drei Monate)

Die Forschungsvorhaben müssen an Hochschulen und ihnen unterstellten Forschungsinstituten durchführbar sein. Informationsreisen sind nicht möglich.

Nähere Auskünfte erteilt der DAAD (Referat 324); Anträge sollten möglichst frühzeitig (spätestens aber zum 31. 3. 1982) beim DAAD eingereicht werden.

4. Studien- und Forschungsaufenthalte deutscher Selbstzahler

Doktoranden und jüngere Wissenschaftler werden über die o. a. Stipendienprogramme hinaus als Selbstzahler (bei Befreiung von der Zahlung der Studiengebühren in der VR China) aufgenommen. Nähere Auskünfte erteilt der DAAD (Referat 324). Anträge werden über den DAAD an die Botschaft der VR China geleitet; **Bewerbungstermin beim DAAD: 1. 2. 1982.**

5. Ferienkurse für Selbstzahler Studierende der Sinologie mit ausreichenden Grundkenntnissen der chinesischen Sprache können als Selbstzahler an sechswöchigen Sommerferienkursen in der VR China teilnehmen.

Nähere Auskünfte erteilt der DAAD (Referat 324). Anträge werden über den DAAD an die Botschaft der VR China geleitet; **Bewerbungstermin beim DAAD: 31. 3. 1982.**

Geisteswissenschaftler nach Australien

Das Zentrum für Geisteswissenschaften an der Australischen National-Universität Canberra bietet für das Jahr 1983 wieder drei- bis zwölfmonatige „Visiting Fellowships“ an. Bewerben können sich Geisteswissenschaftler aller Disziplinen, die im Zentrum mitarbeiten wollen. Der Besuch anderer australischer Universitäten während des Aufenthaltes ist erwünscht und wird unterstützt. Schwerpunktthema des Zentrums ist 1983 „Die Renaissance“. Dazu werden eine Reihe von Konferenzen vorbereitet.

Nähere Informationen erteilt: The Registrar, Australian National University, PO Box 4, Canberra, A. C. T., 2600, Australia. **Bewerbungsschluß ist der 15. 1. 1982.**

Großbritannien: Stipendien für Juristen

Für das Studienjahr 1983 hat der British Council in Verbin-

dung mit dem „British Institute for International and Comparative Law“ wieder Stipendien für deutsche Juristen angeboten. Die Laufzeit beträgt 6 Monate. Um diese Stipendien können sich Juristen mit abgeschlossener Ausbildung (Assessor-Examen) bewerben, die möglichst nicht älter als 30 Jahre sein sollen. Außerdem können Anträge von Referendaren eingereicht werden, die ihr zweites juristisches Examen in der Zeitspanne zwischen Bewerbung und Stipendienbeginn ablegen werden. Die Antragsteller müssen über sehr gute englische Sprachkenntnisse verfügen.

Höhe der Stipendien: 269 monatlich zuzüglich einer Bücherbeihilfe von 60. Dauer: Januar 1983 bis Juli 1983.

Antragsformulare sind beim Deutschen Akademischen Auslandsdienst, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2, erhältlich. Bewerbungsfrist: 30. April 1982.

Feodor-Lynen-Programm

Die Alexander von Humboldt-Stiftung vergibt an qualifizierte promovierte jüngere deutsche Wissenschaftler im Rahmen des Feodor-Lynen-Programms Stipendien für Auslandsaufenthalte, die der **Zusammenarbeit mit ehemaligen Humboldt-Gastwissenschaftlern** dienen. Die Bewerbung setzt den Kontakt mit einem entsprechenden ausländischen Institut voraus. In der Regel ergänzt das Feodor-Lynen-Forschungsstipendium eine ausländische Grundzahlung (z. B. Gehalt, Stipendium, Reisekosten u. ä.). Der Empfänger soll sich primär seinem Forschungsvorhaben widmen. Die Laufzeit beträgt 1 Jahr bis maximal 4 Jahre.

Anträge und Informationen: Alexander von Humboldt-Stiftung, Feodor-Lynen-Programm, Jean-Paul-Straße 12, 5300 Bonn 2, Telefon 02 28 / 36 30 21.

Preise

Krebspreis-Ausschreibung

Für das Jahr 1982 schreibt die Gesellschaft der Freunde der Medizinischen Hochschule Hannover e.V. den Johann-Georg-Zimmermann-Förderpreis für die Krebsforschung aus. Das Thema lautet „Schilddrüsenkarzinom — Diagnostik und Therapie“.

Stiftung Volkswagenwerk beendet biowissenschaftliche Schwerpunkte

Auf seiner jüngsten Sitzung hat das Kuratorium der Stiftung Volkswagenwerk beschlossen, die Förderung in den vier biowissenschaftlichen Schwerpunkten

Zellbiologie

Ökogenetik

Das chronisch-kranken Kind

Mikrochirurgie

zu beenden. Diese Schwerpunkte bestehen bereits bis zu sieben Jahren. Für sie wurden bisher mehr als 96 Mio. Mark aufgewendet, davon allein fast 60 Mio. Mark für die Zellbiologie und rund 28 Mio. Mark im Schwerpunkt „Das chronisch-kranken Kind“. Im Vergleich dazu wurden die beiden Schwerpunkte Ökogenetik und Mikrochirurgie mit zusammen rund 8 Mio. Mark gering in Anspruch genommen.

An dieser Ausschreibung können sich alle Wissenschaftler aus dem In- und Ausland bis zum vollendeten 40. Lebensjahr beteiligen. Die zu dem genannten Thema einzureichenden Arbeiten dürfen noch nicht veröffentlicht und höchstens sechs Monate vor der Ausschreibung zu einer Veröffentlichung vorgelegt worden sein. Sie sollen ausschließlich in deutscher oder englischer Sprache abgefaßt werden.

Die Arbeiten sind bis zum 30. September 1982 in doppelter Ausfertigung der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Medizinischen Hochschule Hannover e.V., Am Hofen Ufer 6, 3000 Hannover 1, einzureichen. Es wird darum gebeten zu beachten, daß die Namen der Wissenschaftler nicht auf den Arbeiten, sondern nur auf dem Begleitschreiben stehen dürfen.

Preis der Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnisstiftung 1982

Der Preis wird alljährlich für Arbeiten verliehen, die „in wissenschaftlich wertvoller Weise Geschichte oder geistige Grundlagen des Liberalismus erörtern“. Schriftliche Arbeiten von mindestens 100 Seiten Umfang, die bis zum Zeitpunkt der Verleihung im Herbst 1982 nicht veröffentlicht sind, müssen bis zum 15. 3. 1982 in dreifacher Ausfertigung bei der Friedrich-Naumann-Stiftung, Theodor-Heuss-Akademie, 5270 Gummersbach 31, Postfach 340 129, eingereicht werden. Dort sind auch nähere Auskünfte erhältlich. Die Höhe des Preises beträgt 3000 DM.

Buchhinweis

Einen Überblick über die vorhandenen Forschungseinrichtungen in Hessen gibt eine vom hessischen Kultusminister herausgegebene Schrift mit dem Titel „Hessen — Wissenschaft und Forschung“. Aufgeführt sind neben den Universitäten und ihnen angeschlossenen Instituten Einrichtungen des Landes und des Bundes, Max-Planck-Institute, Großforschungs- und sonstige Forschungseinrichtungen, Stiftungen und wissenschaftliche Gesellschaften. Die Schrift informiert über Struktur, Aufgaben, Namen und Adressen und kann in der Pressestelle, Raum 1052 im Juridicum, eingesehen werden.

... Rentenreform '84

(Fortsetzung von Seite 5)

hend die Forderung nach einer realen Gleichstellung von Mann und Frau und respektiert die Leistung der Kindererziehung. Ein Nachteil des Modells ist, daß es wesentlich stärker als das Teilhabemodell in das bestehende Recht eingreift und deshalb eine längere Übergangszeit erfordert.

Eine Schwierigkeit aller Modellrechnungen liegt allerdings darin, daß Änderungen im Erwerbsverhalten oder bei der Geburtenhäufigkeit nicht berücksichtigt werden können. Um die Auswirkungen von Verhaltensänderungen in etwa abschätzen zu können, haben die Mitarbeiter des Sfb 3 zwei Extreme im Erwerbsverhalten von Frauen simuliert: daß Frauen gar nicht bzw. durchgängig berufstätig sind. Im Gegensatz zum geltenden Recht tritt bei beiden Reformmodellen eine Entlastung der Rentenfinanzen ein, wenn die Erwerbstätigkeit der Frauen zunimmt.

Die Autoren der „Alternativen der Rentenreform '84“ betonen, daß es ihnen nicht um die Empfehlung eines bestimmten Reformmodells geht. Zweck ihrer Untersuchung sei, „systematisch die Grundlagen einer rationalen Urteils- und Entscheidungsbildung für die bevorstehende Rentenreform zu verbessern“. Sie meinen zugleich gezeigt zu haben, wie man mit Hilfe moderner Instrumente vor Durchführung einer Reform deren Auswirkungen untersuchen kann, um sie dann so zu gestalten, daß die angestrebten Ziele so gut wie möglich erreicht werden. Mit ihrem Beitrag wollen sie weitere Arbeiten auf diesem Gebiet anregen.

Gisela Rietbrock

Puppenspiel-Exkursion

Mittlerweile schon Tradition haben die Exkursionen des Instituts für Jugendbuchforschung, die das Lehrangebot zum Arbeitsbereich Kinder- und Jugendtheater durch praxisorientierte, unmittelbare Anschauung vor Ort unterstützen und verlebendigen wollen. Bochum, Marl und Köln waren die Ziele einer aus Exkursionsmitteln der Universität geförderten Studienfahrt von 33 Teilnehmern des Seminars „Puppenspielerporträts des 20. Jahrhunderts“ sowie des Workshops „Theaterspiele mit Figuren“ am 19. und 20. November 1981.

Im Zusammenhang mit den Studien zur Geschichte und gegenwärtigen Praxis des Figurentheaters spielen die Städte Bochum und Köln eine besondere Rolle, zumal das einzige Institut in der Bundesrepublik, das sich ausschließlich dem Genre des Figurentheaters widmet, das „Deutsche Institut für Puppenspiel“, seinen Sitz in Bochum hat, und Köln mit seinem „Hänneschen-Theater“ (Puppenspiele der Stadt Köln) über eine der traditionsreichsten Puppenbühnen verfügt, die bereits 1802 gegründet wurde.

Den Programmauftakt bildete eine Vorführung des Puppentheaters Kieselstein im Bildungszentrum von Marl. Dieter Kieselstein, ein ehemaliger Kursschüler des Bochumer Instituts, spielte zusammen mit seiner Frau hinter einer Paraventbühne das Handpuppensstück „Plim und Plum“ für kleinere Kinder, in dem nach gewohnter Manier dem Kasper die listig-witzige Hauptrolle zukam, und er zu guter Letzt über zwei Einbrecher triumphierte. Die präzise Figurenführung sowie das flotte, mit Situationskomik gewürzte Spiel, das ständig das Kinderpublikum in die Aktion miteinbezog, ließ über die inhaltlichen Schwächen des Stücks hinwegsehen. In einem offenen Gespräch nach der Vorstellung gaben die Kieselsteins aufschlußreiche Einblicke in ihre professionelle Puppenspielerarbeit.

Mit einer wesentlich anderen Figurenart, der Marionette, demonstrierte am Abend des ersten Tages eigens für die Exkursionsteilnehmer das „Marionettenduo Bochum“ die spezifischen Bewegungsmöglichkeiten dieser fadengeführten Gliederpuppe. Anhand der schrittweisen Interpretation eines Aufsatzes von Heinrich von Kleist „Über das Marionettentheater“ aus dem Jahr 1810 führten Wolfgang Kurock und sein Sohn mit speziell konstruierten Figuren Szenen vor, die den Zusammenhang von Tanz-, Schritt- und Körperbewegungen mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten verdeutlichten. In dieser mehr akademischen Veranschaulichung kam allerdings die Funktion der Puppe im dramatischen Kontext etwas zu kurz.

Der Vormittag des Freitags (19. 11.) galt dem Besuch des „Deutschen Instituts für Puppenspiel“ (DIP) in Bochum, über dessen Organisation und Aufgaben der Leiter, Dr. Jürgen Klünder, informierte. Demnach ist es eine der vorrangigen Aktivitäten dieses Instituts, internationale Kontakte und Begegnungen zwischen Puppenspielbühnen zu initiieren, die sich alljährlich in den seit 25 Jahren stattfindenden Bochumer Festivals „FIDENA“ (Figurentheater der Nationen) dokumentiert. Schon

seit 1949 existiert das „DIP“, das vom „Deutschen Bund für Puppenspiel“, der in diesem Jahr sein 60. Jubiläum feierte, eingerichtet worden war. Der Präsident dieses Bundes, Dr. Gerhard Mensching, erläuterte den Studenten kurz das Ziel dieser Organisation, den Puppenspielgedanken in der Bevölkerung zu verbreiten. Ausführlicher informierte er über seine eigene Puppenspielpraxis im „Taschentheater Bochum“ und gab einige Kostproben seines Könnens. Nur mit den Händen spielend, auf den Zeigefingern je eine Holzkugel zur Andeutung eines Kopfes, gelang es ihm, differenziert charakterisierte Typen vorzuführen. Der besondere Gag bestand darin, daß seine „Schauspieler“ in einer künstlichen, dem Klang der deutschen Sprache abgehörten Nonsense-Sprache parlierten, die zusammen mit den pantomimischen Handbewegungen durchaus verständliche, vor allem aber humorvolle Dialogszenen vermittelte.

Dem „DIP“ angeschlossen ist ein Figurentheater-Kolleg, das in einem systematischen Aufbau Kurse zum Puppenbau und Puppenspiel, zur Stimm- und Körperbildung und zum Körpertraining anbietet. Lebhaftige Gespräche zwischen den Bochumer Kolleg-Teilnehmern und den Frankfurter Studenten ergaben sich in den Werkstatt-Räumen. Neben den Figuren-Werkstücken wurde besonders auch die jeweilige Motivation zur Beschäftigung mit dem Figurentheater diskutiert.

Kurz vor der Premiere eines groß angelegten Projekts stand eine Gruppe fortgeschrittener Kursteilnehmer, die in einem Stück für Erwachsene „Kasper & Co.“ die wechselhafte Geschichte der komischen Haupt-

figur im Puppentheater aufbereiten und problematisieren wollen.

Im Kölner „Hänneschen-Theater“ wohnten die Studenten der Premiere des diesjährigen Weihnachtsmärchens „Vom Nikolausdag bes Hellige Ovend“ bei. In einer heilen Weihnachtswelt mit recht kindertümlichen Akzenten vollzog sich das mundartlich gefärbte Spiel mit den meterlangen rheinischen Stockpuppen um die dem Kölner Kinderpublikum vertrauten Figuren Hänneschen, Bärbelchen, Tünnes und Schäl. Der Leiter dieser Bühne, Berni Klinkenberg, gab anschließend noch einen Blick hinter die Kulissen dieses geräumigen Theaters frei und skizzierte die Historie des Kölner Puppenspiels.

Den Beschluß des Exkursionsprogramms und für viele auch den Höhepunkt bildete das Gastspiel der englischen Frau-entantomimentruppe „Three Women“ im Theater Kefka von Milan Sladek, Westeuropas einzigem Pantomimentheater. Die Szenen des Emanzipationsstücks „High Heels“ (Stöckelschuhe) überzeugten durch die Harmonie von Ideenreichtum und „handwerklichem“ Können. Wenngleich hier die Körpersprache das Ausdrucksmittel war und Masken, Puppen und Requisiten nur unterstützend wirkten, so wurden doch Elemente der Theaterkunst sichtbar, von deren Anwendung auch das zum Teil noch zu traditionsgebundene Figurentheater profitieren könnte.

Insgesamt konnte diese Exkursion sicherlich das Verständnis für das Theater mit Figuren erhöhen und die Seminararbeit zu diesem Thema differenzierend vertiefen.

Detlef Ram

Personalien

Philosophie

Professor Dr. Wilhelm K. Essler referierte auf dem „Convegno Internazionale sui Fondamenti della Probabilità della Statistica“, das vom 17.—19. September 1981 stattfand und von der „Società Italiana di Logica e Filosofia delle Scienze“ veranstaltet wurde, zum Thema „The Carnapian Tolerance in the Foundations of Probability“.

Geschichtswissenschaften

Prof. Dr. Andreas Kronenberg (Institut für Historische Ethnologie) war vom 28. 10. 1981 bis zum 15. 11. 1981 in der Republik Sudan. Er hat dort im Auftrag des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland mitgewirkt an einem Projekt zur Erfassung, Erschließung und Erhaltung von Kulturgut.

Neuere Philologien

Auf dem 3. Semiotischen Kolloquium der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, das vom 4.—8. 10. in Hamburg stattfand, hat Prof. Dr. Erika Fischer-Lichte ein Referat „Zum Problem der ästhetischen Rekonstruktion von Wirklichkeit“ sowie eines zum Thema „Literarische und theatralische Zeichen“ gehalten. Sie wurde zur Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Semiotik für das Jahr 1983 gewählt.

Auf Einladung des Germanistischen Instituts der Rhein.-Westf. Technischen Hochschule Aachen hat Prof. Dr. Erika Fischer-Lichte am Kolloquium über „Linguistik und Philosophie“ am 27. und 28. 11. in Aachen teilgenommen und einen Vortrag mit dem Thema „Vorüberlegungen zu einer Theorie des ästhetischen Symbols“ gehalten.

Prof. Dr. Karsten Garscha hat sich auf Einladung des Kultusministers der Republik Kuba vom 20.—27. November 1981 in La Habana aufgehalten und an dem zum erstenmal veranstalteten „Kolloquium über kubanische Literatur“ (1959—1981) teilgenommen, das vom 22.—24. November 1981 im internationalen Kongreßzentrum von La Habana stattgefunden hat. Er war außerdem Gast des Kubanischen Schriftstellerverbandes (UNEAC) und der Casa de las Americas. Das Kolloquium vereinigte die gesamte literarische Intelligenz Kubas sowie 17 Vertreter von Literatur und Wissenschaft aus 14 Ländern in Lateinamerika, West- und Osteuropa.

Ost- und außereuropäische Sprachen- und Kulturwissenschaften

Prof. Dr. Hans-Walter Wodarz (Phonetik) hielt am 3. 12. 1981 auf Einladung des Phonetischen Instituts der Universität Hamburg einen Vortrag über „Die Sprechspur“.

*

Prof. Dr. Bernd Nothofer (Südostasienwissenschaften) nahm vom 25.—27. 11. 1981 an einem Nordsumatra-Symposium teil, das vom Seminar für Indonesische und Südseesprachen der Universität Hamburg veranstaltet wurde. Dabei leitete er einen Workshop über Lexikographie.

*

Prof. Dr. B. Nothofer nahm vom 2.—3. 12. 1981 mit einer Reisebeihilfe der DFG an einem Dialekt-Symposium an der Universität Kebangsaan Malaysia in Bangi/Malaysia teil und hielt einen Vortrag über „Synchronische und diachronische Ziele von Dialektuntersuchungen“.

*

Das Kuratorium der Stiftung Volkswagenwerk hat Prof. Dr. B. Nothofer Förderungsmittel für ein dreijähriges Forschungsprojekt „Indonesisch als Fremdsprache“ bewilligt.

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Professor Dr. Herbert Oelschläger wurde am 3. 10. 81 auf der Hauptversammlung der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft in Freiburg im Breisgau als deren neuer Präsident für die Amtsjahre 1982/83 gewählt.

*

Prof. Dr. Herbert Oelschläger wurde auf Vorschlag des Hessischen Ministerpräsidenten am 31. 8. 1981 vom Bundespräsidenten in Anerkennung besonderer Verdienste mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Humanmedizin

Dr. Dusan Drahozsky ist die akademische Bezeichnung Honorarprofessor verliehen worden.

Informatik

Professor Dr. Detlef Wotschke wurde als Sitzungsleiter zum 8. Deutsch-Französischen Symposium über Formale Sprachen eingeladen, das vom 25. 11. 81 bis 27. 11. 81 in Dortmund stattfand. Er leitete dabei die Sitzung über „Formale Sprachen und Programmsysteme“.

Veranstaltungen

Mittwoch, 16. Dezember

T. Mayer-Kuckuk, Bonn:
Intensitätsinterferometrie: Eine Methode zur Vermessung größter und kleinster Objekte
17.15 Uhr, Hörsaal „Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4 Physikalisches Kolloquium

Donnerstag, 17. Dez.

Günter Kahle, Köln:
Grundzüge der deutsch-mexikanischen Beziehungen bis zum Ersten Weltkrieg
17.15 Uhr, Historisches Seminar, Gräfstraße 76,

Pupille-Programm

16. und 17. Dezember
20 Uhr:
Schatten der Engel
von Daniel Schmid
22 Uhr:
Three Lives
von Kate Millet und Susan Kleckner
18. bis 20. Dezember
20 Uhr:
Schatten der Engel
22 Uhr:
Harlis
von Robert van Ackeren
Frauenkino Frankfurt
20. Dezember
18 Uhr:
Harlis

Raum 516a
Veranstalter:
Historisches Seminar

*

A. W. Hofmann, Mainz:
Ein geochemisches Modell zur Entwicklung des Erdmantels
17.15 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 32 Geowissenschaftliches Kolloquium

*

Theo Keller:
Wald und Luftverunreinigungen
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstraße 70 Botanisches Institut

*

K. Selgert:
Ökotoxikologische Untersuchungen unter Semi-Freilandbedingungen mit Plastiksack-Exponaten
17.15 Uhr, Seminarraum im 3. OG des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70 Ökologisches Seminar und Seminar des AK Ökologie

*

Der ethnische Konflikt in Sri Lanka (Ceylon — Zur Lage der Tamilen
19.00 Uhr, Geographisches Institut, Senckenberganlage 36, Raum 308
Veranstalter: Internationales Studenten-Treff (IST) und Studentenvertretung des Fachbereichs Geographie

Film: Wie ich ein Neger wurde
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28

Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

*

Hans-Ludwig Neumann, Frankfurt:

Der Stern von Bethlehem — Astronomische Gedanken zu einem biblischen Thema

20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4

Veranstalter: Volkssternwarte (Bei klarer Sicht ab 19.00 Uhr: Beobachtungsobjekte am Wintersternenhimmel)

Dienstag, 5. Januar

Wolfgang Glatzer, Mannheim:

Soziale Bedingungen der Lebenszufriedenheit

20 Uhr, Veranstaltungsraum der Bank für Gemeinwirtschaft, Theaterplatz 2

Veranstalter: Frankfurter Gesellschaft für Sozialwissenschaften e. V.

Mathe-Fest

Anlässlich der beginnenden Weihnachtsferien sind die Studenten aller Fachbereiche zu einer Tanz-Freß-Schluck-Origie am Freitag, dem 18. Dezember, ab 19 Uhr in der Robert-Mayer-Straße 6, 3. Stock, eingeladen. Kommt massenhaft!